Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 3. **Leipzig, 30. Januar 1914.** **XXXV. Jahrgang.**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 ℳ. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰. — Expedition: Königstrasse 13.

Lammens, Henri, S. J. (Professeur de litérature arabe à l'Institut biblique), **Berceau de l'Islam, l'Arabie occidentale à la veille de l'Hegire.** Ier Volume: Le Climat-Les Bedouins. Romae 1914, Sumpt. Pontific. instituti biblici (XXIII, 371 S. gr. 8). 6. 30.

Mit der Herausgabe dieser Vorlesungen am Institutum biblicum in Rom und an der Orientalischen Fakultät des Colleges von Beyrut eröffnet der geistvolle, skeptische Kritiker die in seinem Werke über Fāṭima und die Töchter Mohammeds versprochene Serie von Studien über den Islam. Der zweite Band soll „les populations sedentaires" des Ḥiġaz behandeln. Auch eine neue Biographie Mohammeds wird von dem unermüdlichen Forscher in Aussicht gestellt.

Unter den modernen Islamikern, die mit der Mohammedlegende gründlich aufzuräumen begonnen haben, gilt Lammens als einer der Bahnbrecher. Er hat die alte Auffassung gestürzt, nach der die Anfänge des Islam „im hellen Lichte der Geschichte" liegen, und hat gezeigt, dass die mekkanische Periode und zum guten Teile auch die medinensische von tendenziöser Legende überwuchert ist. Die Sira darf nicht mehr als selbständige historische Quelle gelten. Sie bietet vielmehr biographisch aneinandergereihtes Material der Ḥadith. Aber die Skepsis Lammens' geht zu weit. Er unterschätzt das geschichtliche Material, das sich in den Quellen der Sira darbietet, und er stellt mit Unrecht parteipolitische tendenziöse Erfindungen der Legende mit legendarischer Umrankung des wirklichen Geschehens, ohne die überhaupt orientalische geschriebene Geschichte gar nicht zu denken ist, unter den gleichen kritischen Gesichtspunkt. Das Gesamtbild, das sich nach Lammens von Mohammed und den Seinen ergibt, ist im höchsten Grade ungünstig und wohl nicht frei von religiöser Voreingenommenheit.

Das neue Werk gilt der „Wiege des Islam". Merkwürdigerweise tritt hier Lammens für eine These ein, die durch die Monumentalforschung überwunden schien. Die Wiege des Islam soll eitel armes Wüstenland gewesen sein, das erst seit Mohammed zu höherer Kultur erhoben worden sei. Er wendet sich damit vor allem gegen Hugo Wincklers Monographie „Arabisch, Semitisch, Orientalisch" (Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1901), die den verstorbenen Orientalisten nach Beckers prächtigem Nekrolog im Islam 1913, 301 f. „in die erste Reihe derer stellt, die in unserer Zeit einer wahrhaft historischen Auffassung der Entstehung des Islams den Weg bereitet haben". Nach Winckler wäre Arabien die Völkerkammer, aus der im Laufe der Jahrtausende die semitischen Nomaden in die Kulturländer vorgerückt sind. Es mag dahingestellt bleiben, ob das richtig ist, oder ob vielleicht (was Lammens ebenso bestreiten würde) für ältere Wanderungen, die von Afrika herüberkamen, Arabien nur das Durchgangsland gewesen ist. Aber das bleibt richtig, dass die Eroberungszüge des Islam unter dem Gesichtspunkte einer grossen Völkerwanderung zu betrachten sind, die ihre Parallele in älteren semitischen Völkerwanderungen hat. Der islamische Fanatismus gab der natürlichen Expansionsfähigkeit der nomadischen Araber die besondere treibende Kraft. Und die erstaunliche Anpassungsfähigkeit des semitischen Geistes hat auf den Eroberungszügen die daniederliegenden antiken Geisteskulturen des Orients und Okzidents von neuem in ihren Dienst genommen. Der Islam hat für Jahrhunderte die Siege an sich gerissen, die das in seinen kirchlichen Formen tot und unfähig gewordene Christentum vorläufig nicht aufrecht erhalten und weiterführen konnte.

Ein weiterer strittiger Punkt betrifft die Frage nach dem Kulturzustande Arabiens vor dem Islam. Lammens wendet sich mit Recht gegen eine Auffassung, die Arabien, das Land der tausend Beduinenvölker, die „im Kampf aller gegen alle" stehen, als einheitliche Grösse ansieht. Aber er unterschätzt die Kultur, vor allem Nordwestarabiens und Südarabiens, vor dem Islam, wie sie sich aus der Monumentalforschung ergibt. Hier wie dort bestanden seit alters Kulturstaaten, die durch die Hauptroute, die vom südlichen Djof über Mekka, Jathrib, el Ḥigr (el Oela), Teima, Maʿan über den Hauran nach Damaskus und über Palmyra zum Euphrat führte, verbunden waren. Die arabischen Völker dieser Gebiete waren schwer betroffen durch den Niedergang der grossen Kulturen im persischen und im byzantinisch-römischen Reiche. Gerade hier musste der Heros erwartet werden, der die nach Kulturverbindung verlangende Expansionskraft der Araber in neue Bahnen lenkte.

Derselbe Lammens, der mit der Vertrauensseligkeit der Mohammedlegende gründlich gebrochen hat, überschätzt die

Legende bei seiner Beurteilung vorislamischer Kulturzustände. Nach dieser Legende könnte es scheinen, als sei auch der Ḥigaz und Süd- und Nordwestarabien vor Mohammed noch der Schauplatz von „groupements primitifs de la famille humaine". „Das Licht Mohammed" soll aus völligem Dunkel hervorgestiegen sein. Darum fasst man das Wakt-el-Jahilija, das in Wirklichkeit Zeit der Barbarei in sittlicher und religiöser Beziehung in jenen Zeiten des Niedergangs bedeutet, als Zeit primitivster Kulturzustände auf. Alles, was die Ueberlieferung von Trümmern vorislamischer Kultur weiss im Koran und in den alten Erzählungen, soll nun nach Lammens auf das Konto einer träumerischen Idealdichtung gehören, die sich über dem Elend des armen Landes mit der Sage einstiger paradiesischer Herrlichkeit tröstete, oder auf das Konto einer Tendenzdichtung, die in Zeiten der Eroberung gesegneter Länder die gleiche Schönheit dem Heimatlande, der Wiege des Islam, zuschreiben wollte. Gewiss gab es solche dichterische Schilderungen, auch im Koran mag manche Nachricht z. B. von dem ʿAd und Tamud davon beeinflusst sein. Aber nicht alles ist so zu erklären. Die Nachrichten eines Ptolemaios von Ruinen in Südarabien sind durch die Funde bestätigt, und die Felsengräber der Totenstadt von Petra zeigen höchste Blüte der Kultur im Nabatäerreich. Und ein kulturelles Milieu, wie es die biblischen Erzählungen von Jetro, dem midianitischen Ratgeber des Moses, und von der Königin von Saba voraussetzen, kann sehr wohl der Wirklichkeit der betreffenden Zeiten entsprechen. Sofern wirklich in den Nachrichten von Trümmern älterer Kultur im Koran und den arabischen Erzählungen Legende vorliegt, wird sie übrigens von Lammens nicht immer richtig beurteilt. Wenn die arabischen Dichter z. B. von Arabien als „Mitte der Erde" oder von den Paradiesesflüssen in Arabien reden, so gehört das in das Kapitel der orientalischen kosmischen Geographie, die das Land ohne Rücksicht auf Grösse und Beschaffenheit des Territoriums als Mikrokosmos betrachtete. Ebenso ist die Moʿammerunliteratur nicht lediglich als dichterische Spintisierung über ein goldenes Zeitalter zu erklären, sondern sie ist beeinflusst von der altorientalischen Weltzeitalterlehre, die eine der glücklichen Urzeit entsprechende Endzeit erwartete.

Ueber die klimatischen Verhältnisse des Ḥigaz, über die Vegetation und Flora, über Ackerbau und Beduinenleben, über die Tierwelt usw. gibt das Buch reiche und überraschende Aufschlüsse. Besonders interessant waren mir die Abschnitte, die von den Juden in Arabien handeln. Aber waren die jüdischen „Königreiche" zur Zeit Mohammeds wirklich ausschliesslich jüdisch im ethnographischen Sinne? Es scheint doch vielmehr so zu sein, dass den Juden, die in Arabien als Getreidehändler, Gold- und Waffenschmiede, wohl auch als Ackerbau- und Dattelzuchtunternehmer arbeiteten, im grossen Stile Missionserfolge erzielt und ganze Stämme zum Judentum bekehrt haben. Es wäre nicht der einzige Fall in der Weltgeschichte, in dem es dem Judentum gelungen ist, wenn auch nur vorübergehend, wirkliche Missionserfolge zu erzielen.

Ich muss um Entschuldigung bitten, wenn ich, obwohl ich nicht fachmännischer Arabist bin, Lammens in wichtigen Punkten zu widersprechen wage. Sie betreffen aber allgemeine welt- und kulturgeschichtliche Fragen, die für das Verständnis der Religionsgeschichte entscheidend sind. Die Kritik soll den Dank nicht schmälern, den auch ich dem bedeutenden Buche schuldig bin.

Alfred Jeremias-Leipzig.

Wilke, Fritz (Universitätsprof. in Wien), **Die politische Wirksamkeit der Propheten Israels.** Leipzig 1913, Dieterich (109 S. gr. 8). 2. 40.

Es ist eine kleine feinsinnige und fein ausgearbeitete Studie, die Wilke hier vorgelegt hat. Bekanntlich hatte vor allem der Assyriologe Winckler die Propheten Israels in erster Linie als Politiker, als politische Agenten auswärtiger Mächte zu verstehen gesucht. Dem Versuche, hieraus ein Schlagwort gegen ihn zu prägen und ihm zu imputieren, dass er damit ihre religiöse Bedeutung verringern wolle, war er später mehrfach energisch als einem groben Missverständnisse seiner Auffassung entgegengetreten. Und es lässt sich nicht leugnen, dass sich manche seiner Kritiker etwas gar zu oberflächlich sowohl mit seinen Argumenten wie auch mit der Tatsache, dass mehr oder minder alle Propheten auch eine politische Rolle gespielt haben, abgefunden hatten. Wie ernst es ihm selbst mit seiner Meinung war, sieht man aus der soeben erschienenen posthumen Schrift des der Wissenschaft so tragisch früh entrissenen bedeutenden Forschers „Vorderasien im zweiten Jahrtausend" S. 14 ff., in der er unter anderem auf jene noch einmal zurückkommt.

Es ist daher sehr dankenswert, dass Wilke nun endlich einmal diese Frage in den grossen Zusammenhang, in den sie gehört, hineingestellt und die gesamte politische Wirksamkeit der Propheten einer Erörterung unterzogen hat, indem er zuerst das freundliche Verhältnis, dann den Gegensatz des Prophetismus zur politischen Macht und schliesslich seine grundsätzliche Stellung zur Politik geschichtlich behandelt. Dabei gelangt er zu einer Ablehnung der Wincklerschen These, aber nicht etwa auf Grund eines oberflächlichen Räsonnements, im Gegenteil, er erkennt alles das, was für jene spricht, und die grosszügige Betrachtungsweise, die ihr zugrunde liegt, rückhaltlos an (S. 49. 51), führt dann aber aus, wie sie an dem realen Tatbestande der prophetischen Worte eines Amos, Jesaja, Jeremia Schiffbruch leidet, dass es ausgeschlossen ist, dass diese bei ihrer Stellung zum Auslande einerseits, zu ihrem Volkstum und Vaterland andererseits im Dienste eines fremden Grosskönigs gestanden oder von seinem Vertreter politische Losungen entgegengenommen haben sollten. Viele treffende neue Einzelbeobachtungen fallen bei dieser Untersuchung ab, ich mache besonders auf S. 33 f., 73 f., 85 f. aufmerksam. Soll ich auch eine tadeln, so ist es die Behauptung, dass Amos erst nach der Thronbesteigung Tiglat-Pilesers (745) aufgetreten sei. Der Massstab, nach dem diese Datierung (S. 55) gewonnen wird, scheint mir ein verfehlter zu sein, und so gut wie Hosea kann auch Amos das göttliche Vernichtungswerkzeug unbestimmt, bald in Aegypten, bald in Assur vermutet haben. Das ganze Milieu, in dem er wirkt, ist doch zu offenkundig das der Glanzzeit Jerobeams II. Doch dieser Dissensus macht für das von Wilke trefflich behandelte Problem nichts aus.

Sellin.

Smit, Johannes, De daemoniacis in historia evangelica. Dissertatio exegetico polemica. Romae 1913, sumptibus pontificii instituti biblici (XXIV, 590 S. gr. 8). 6 Lire.

Vorliegendes Buch zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil gibt einen historischen Ueberblick über die Auffassungen der Theologen und Exegeten von den Besessenen, um dann die philosophische und theologische Frage der inneren und äusseren Möglichkeit der Besessenheit, die Dämonologie der Juden zur Zeit Jesu und Jesu Ansicht über die Besessenheit zu untersuchen. Besonders in der Behandlung der Dämonologie der

Juden wird der Verf. etwas weitläufiger, weil dieser Stoff trotz mancher kleineren und zerstreuten Vorarbeiten vollständig noch nicht behandelt wurde. Er untersucht daraufhin die Schriften des Alten Testaments, die Uebersetzung der Septuaginta, die Apokryphen, Josephus, den Talmud und die Zauberpapyri, sodann das Neue Testament sowie die Dämonologie der Babylonier, der Perser und Griechen, um deren Einfluss auf die Dämonologie der Juden festzustellen. Der Einfluss der persischen Dämonologie auf die jüdische wird zugestanden, aber die Entwickelung der Gedanken über den Satan als selbständig angesehen. Auch Spuren der griechischen und der römischen Dämonologie werden anerkannt. In der Darstellung der Ansicht Jesu über unseren Gegenstand wird auch der Theorie einer Täuschung und Akkommodation Jesu gedacht und widerlegt sowie Jesu Rede Matth. 12, 22—45 und parall. erklärt. Hier beschäftigt sich unser Verf. auch mit den Einwänden aus der Medizin, die von der Gleichheit der charakteristischen Züge der Besessenheit mit den Symptomen verschiedener Krankheiten (wie Dämonomanie, Hysterie, Doppelpersönlichkeit) ausgehen, und sucht sie zu entkräften.

Der zweite Teil unseres Buches enthält erst die rechte apologetisch-exegetische Behandlung unseres Gegenstandes. Es werden da mit aller, auch textkritischer und auch auf die Zeit, den Ort und den Zweck der Handlung sich erstreckender Gründlichkeit die vier Perikopen behandelt, die von der Heilung Besessener handeln, nämlich die Heilung des Dämonischen in der Synagoge zu Kapernaum, der Dämonischen in der Gegend der Gerasener, der Tochter des kanaanäischen Weibes und des mondsüchtigen Knaben. Ueberall wird auch die Erklärung der Gegner (explicatio rationalistarum) vorgeführt und widerlegt.

Das Buch zeichnet sich durch eine sozusagen vollständige Beherrschung und Benutzung der einschlägigen Literatur aus. Und zwar kommt nicht nur die deutsche (und lateinische), sondern auch die französische, englische, holländische Literatur zu Worte, zum Teil bis in die neueste Zeit. Zum Lobe des gelehrten Buches sei hervorgehoben, dass es auch die protestantische theologische Literatur sehr eingehend berücksichtigt, und zwar nicht nur — wie es bei römisch-katholischen Theologen so oft geschieht — die liberale, damit sie als Schreckbild diene, sondern auch die positive, die dem Verf. oft Gelegenheit bietet, ihren Urteilen beizustimmen. So wird z. B. König sehr oft zustimmend zitiert, aber auch B. Weiss, Barth, Zahn usw. Daneben werden aber auch J. Weiss, Harnack, Bousset usw. sehr oft angeführt. Ein sehr reichhaltiges Sach- und Namenregister, ein Verzeichnis der Bibelstellen und ein ausführliches Inhaltsverzeichnis erleichtern den späteren Gebrauch des Buches.

Georg Daxer-Pressburg.

Kappstein, Theod., Bibel und Sage: Sage, Mythus, Legende in der Bibel; die Bibel in der Legende und Anekdote. Berlin 1913, Haude & Spener (XI, 380 S. gr. 8). 5 Mk.

Gegen die Bibel sind schon viele Bücher geschrieben worden, aber gewiss wenige, die mit so unwürdigen Waffen gekämpft hätten, wie das, welches jetzt Theod. Kappstein veröffentlicht hat. Man hat vom sozialdemokratischen Pamphlet „Die Bibel in der Westentasche“ gehört und sein Bedauern darüber ausgesprochen, dass die literargeschichtliche Unkenntnis, die materialistische Weltanschauung und der Klassenhass (gegen „die Priester“) das Religionsbuch der Israeliten und Christen mit solcher Schroffheit zur Zielscheibe wählen konnten. Aber jetzt ist ein noch niedrigerer Angriff auf dieses Religionsbuch gemacht worden. Mit literargeschichtlicher Verkennung und monistischer Irreligiosität haben sich parteiisches Haschen nach den menschlichen Schwächen des Bibelbuchs und faunische Lachlust zusammengesellt, um mit vereinten Kräften die Bibel herabzuziehen und dem Gelächter preiszugeben.

Was der Verf. in seinem ersten Hauptteile, wie er im Untertitel seines Buches gekennzeichnet ist, als Sprachrohr einer Reihe von modern-liberalen Bibelkritikern, unter denen er Gunkel und Gressmann besonders hervorhebt, vorbringt, das soll hier nicht beurteilt werden. Denn diese Aufstellungen über die „Sagenkränze“, die man in den Erzählungen über die Patriarchen und Mose zu finden meint, und die Zusammenwerfung der prophetischen Religion mit der sog. Volksreligion Israels und die evolutionistische Konstruktion der israelitischen Religionsgeschichte, wonach auf die Beduinenreligion eine Bauernreligion folgte (Marti), alle diese neueren Dogmen sind bekannt, und wer will, kann ihre Widerlegung aus den Quellen in meiner „Geschichte der alttest. Rel. kritisch dargestellt“ (1912) lesen. Hier sollen aus dem ersten Hauptteile des in Rede stehenden Buches nur solche Momente besprochen werden, in denen der Verf. über jene Bibelkritiker noch hinausgeht. Dies tut er aber teils in mancher inhaltlichen Behauptung und teils in dem schnodderigen Ton, in welchem er seine Auslassungen gegen die Bibel vorträgt. Denn auch Gressmann mit seinem Buche „Mose und seine Zeit“ wird noch übertroffen, wenn Kappstein über die aus dem sog. Priesterkodex stammenden Partien der Mosegeschichte z. B. dies schreibt (S. 51): „Mose wird durch Aaron in Schatten gestellt, sein levitischer Bruder soll Mose inspirieren als Redner.“ Das ist die reine Verdrehung, denn im Gegenteil soll ja Aaron der Mund = Nabi „Sprecher“ Moses sein (Ex. 4, 16; 7, 1). Den Weg der Geschichtsverdrehung aber fortwandernd, sagt jenes Buch weiter: „Hier ist die Priesterschaft der nachexilischen Zeit am Werk, die sich das Hauptverdienst an der Volksbefreiung durch ihren Urahn Aaron aufs Konto setzen möchte.“ In bezug auf die Geschmacklosigkeit des Tones ferner, in welchem der Verf. über die biblischen Dinge spricht, genügt es, nur folgende Ausdrucksweisen zu erwähnen: „Jahve zaubert am besten“ oder „ein Orakelkatalog“ oder „der Nachtspuk bei der Hexe“ (S. VII f.) oder „die religiöse Tunke“ (S. 71) oder „Weihrauchdüfte hinter sich lassend (also kein Automobil)“ auf S. 186. Grell hervorstechend an dem ersten Hauptteile des Buches ist auch die schroffe Ungerechtigkeit in der Würdigung der Bibel, indem mit wenigen Ausnahmen nur die Momente hervorgehoben werden, welche Menschlichkeiten an der Bibel ausmachen. Denn z. B. vom Galaterbriefe wird nur dies erwähnt, dass Paulus in 4, 21 ff. eine allegorisierende Auslegung vorgetragen hat. Aber für solche Partien, wie die bewundernswert scharfsinnige Ueberführung des Petrus zu Antiochien (2, 11 ff.) oder für Sätze, wie „In Christus gilt nur der Glaube, der in Liebe tätig ist“ oder „die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude usw.“ oder „Irret euch nicht: Gott lässt sich nicht spotten“ hatte dieser Kritiker keinen Platz in seinem Buche.

Den Tiefenrekord in der Ungerechtigkeit gegen das Bibelbuch hat er aber erst im zweiten Hauptteile seiner Darstellung erreicht. Denn da hat er erstens breit entfaltet, wieviel verkehrte oder läppische Auslegungen an die Bibel bei manchen Rabbinen und Kirchenlehrern angeknüpft worden sind. Zweitens hat er auch noch ein Kapitel über „die Bibel in der Anekdote“ hinzugefügt, um ja seine Leser in die ihm richtig scheinende

Stimmung beim Denken an die Bibel zu versetzen. Man müsste jammern über den Schlag, der in diesem Buche dem Ansehen der Bibel versetzt werden sollte, wenn man nicht soviel Zutrauen zum gesunden Sinn unserer Zeitgenossen hegen dürfte, dass doch die meisten von ihnen in einem solchen Vorgehen nur unwissenschaftliche Pseudokritik erkennen werden.

Ed. König.

Schwaab, Dr. E., Historische Einführung in das Achtzehngebet. (Beiträge zur Förderg. christl. Theol., 17. Jahrg., 5. Heft.) Gütersloh 1913, Bertelsmann (169 S. gr. 8). 3.60.

Der Verf. untersucht zunächst die historische Bezeugung des Achtzehngebets und kommt zu dem Resultat, dass es mit Ausnahme der 12. Benediktion im letzten Jahrzehnt des ersten christlichen Jahrhunderts fertig vorlag, aber bereits im Tempelkult Verwendung fand. Noch weiter herab führt eine Untersuchung des Inhalts der Benediktionen und der in ihnen vorausgesetzten zeitgeschichtlichen Lage. Danach ist das Gebet in antisadduzäischen, pharisäischen Kreisen entstanden, und zwar, wie die 7. und 11. Bitte lehren, als die Pharisäer noch unter Druck standen; es ist also noch vorchristlichen Ursprungs. Die Sprache, die sich mit der der Mischna am meisten berührt, unterstützt diese Datierung. Unter Gamaliel II. wurden die 17 Benediktionen (nach der Zählung der mit Recht vom Verf. angenommenen palästinischen Rezension) redigiert und um die Bitte gegen die Häretiker vermehrt. Diese Minim identifiziert der Verf. meines Erachtens richtig mit den Christen; weil sie den väterlichen Glauben gefährdeten, wurde ihre Verwünschung religiöse Pflicht, der Hass gegen sie ins Gebet hineinbezogen.

Den Ergebnissen der gründlichen Untersuchung stimme ich zu. Kritische Bedenken erheben sich mir nur gegen die zeitliche Ansetzung einzelner Bitten nach ihrem Inhalte, z. B. der neunten um Segen der Landwirtschaft (S. 67 ff.) und der zehnten um Sammlung der Zerstreuten, in der vor allem auf das auch auf Münzen der Zeit der Aufstände der Juden gegen die Römer (66—73) sich findende Wort חירות zu grosser Wert gelegt wird (S. 90). An dem Gesamtergebnis ändern diese Bedenken nichts. Zu ihm bahnt sich der Verf. mit sicherer Methode den Weg durch gründliche Verwertung aller in Betracht kommenden spätjüdischen Quellen.

Für die Entstehung der Ketzerbitte und die Rolle, die Samuel der Kleine dabei spielt, darf ich den Verf. zur Vervollständigung der Literaturangaben noch aufmerksam machen auf die Ausführungen des Rabbiners G. Klein, „Der älteste christliche Katechismus“, Berlin 1909, G. Reimer, S. 109 ff.

Paul Krüger-Leipzig.

Koetschau, Paul (Professor Dr. Hofrat, Gymnasialdirektor in Weimar), **Origenes Werke, V. Bd. De principiis** (Περὶ ἀρχῶν), herausgegeben im Auftrage der Kirchenväter-Kommission d. kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften. (Griech. christl. Schriftsteller, Bd. 22.) Leipzig 1913, Hinrichs (CLX, 423 S. gr. 8). 20 Mk.

Koetschau hat 1899 die zwei ersten Bände der neuen Origenesausgabe in der Berliner Kirchenvätersammlung herausgegeben; sie enthielt die Schriften „vom Martyrium“ und „vom Gebet“ und vor allem die 8 Bücher gegen Celsus. Während die beiden nächsten Bände von Klostermann und Preuschen herausgegeben wurden, legt nun wieder Koetschau ein Ergebnis seiner Arbeit in einer Ausgabe von „de principiis“ vor, die Frucht langer, seit etwa 1900 begonnener Arbeiten. Die Aufgabe, die für den Herausgeber des Textes zu bewältigen war, war nicht gering. Wir haben ja von dem griechischen Original nur Bruchstücke in der Philocalia, in einem Briefe des Kaisers Justinian und sonst, die sich aber auf alle 4 Bücher verteilen. Die Uebersetzung Rufins, dem wir ja im wesentlichen die Erhaltung des Werks verdanken, ist nun mit ihren dogmatischen Korrekturen, gegen die Hieronymus polemisierte, kein völliger Ersatz für das Original. Aber auch hier macht die Mannigfaltigkeit der handschriftlichen Ueberlieferung der Uebersetzung Rufins sowie auch der hinzutretenden Zitate aus ihr die Arbeit schwierig, umfasst doch Koetschaus Handschriftenkatalog der Uebersetzung 34 Codices. Damit muss das verbunden werden, was wir von der leider als Ganzes verlorenen Uebersetzung des Hieronymus haben, vor allem in dem Briefe an Avitus, doch eine ganze stattliche Anzahl von Fragmenten aus allen 4 Büchern. Hierzu kommt dann noch, was wir von der Rufinschen Uebersetzung der Apologie des Origenes durch Pamphilus haben; auch hier war eine vielgestaltige Ueberlieferung zu berücksichtigen, wenn auch leider von dieser Seite her für den Text des Werkes sich nicht besonders viel erkennen liess. An eine schwierige Aufgabe, die man rein theoretisch stellen könnte, hat sich Koetschau, wie mir scheint mit Recht, nicht herangemacht, nämlich an die Rekonstruktion des verlorenen griechischen Grundtextes. Koetschau hat selbst auf ein griechisch-lateinisches Lexikon der griechischen Bruchstücke und der entsprechenden lateinischen Rufinstellen verzichtet, weil die Uebersetzung Rufins so ungenau und inkonsequent ist, dass man aus dem lateinischen Wortlaut für das verlorene griechische Original nichts schliessen kann. Ja, hätten wir noch die Uebersetzung des Hieronymus vollständig, dann könnte man sich wohl an jene weiterführende Aufgabe der Rekonstruktion des griechischen Grundtextes mit einigem Vertrauen wagen.

Der Schwierigkeit der Aufgabe entspricht es durchaus, dass Koetschau dem Bande eine sehr eingehende Einleitung von 160 Seiten vorausschickt, in der er von folgenden Punkten handelt: 1. Entstehung und Bezeugung von περὶ ἀρχῶν, 2. „Handschriftliche Ueberlieferung“, 3. „Wiederherstellung von περὶ ἀρχῶν“, 4. „Inhalt und Gliederung der Schrift“ (hier wird auch von der Buch- und Kapiteleinteilung und den Dispositionsangaben des Origenes gehandelt) und endlich 5. Ausgaben und Schlusswort. Das ist alles sehr umsichtig zusammengestellt und begründet, so dass dadurch die folgende Ausgabe trefflich unterbaut erscheint.

Die Ausgabe zeigt die bei dieser Sammlung üblich gewordenen Anordnungen mit doppeltem Apparat, in der unteren Reihe den handschriftlichen Apparat, darüber die Bibelstellen, Parallelstellen usw. Beide Apparate, besonders der handschriftliche Apparat, sind möglichst knapp gehalten. Der gebotene Text unterscheidet sich von den früheren Ausgaben besonders dadurch, dass die bessere Handschriftengruppe α erstmalig benutzt und der nur dort erhaltene Abschnitt in I, 4. 3 de creaturis et conditionibus gedruckt ist. Es handelt sich im letzten Grunde darum, die beiden Handschriftengruppen α und γ so zu vereinigen, dass ihr gemeinsamer Archetypus, der verlorene codex Lucullanus, d. h. der Codex, den der Diakon Donatus im Peterskloster in Castell Lucullanum (in der Nähe von Neapel) im Jahre 562 las, rekonstruiert und von Fehlern gereinigt

wurde. Also ist das Prinzip: Rekonstruktion des Textes des codex Lucullanus, Hinzufügung der griechischen Zitate und der Zitate des Hieronymus und anderer. Hinzugefügt sind sehr sorgfältige Stellen-, Namen-, Wort- und Sachregister. Gotthold Gundermann, Erich Klostermann, Carl Schmidt, Carl Weyman haben alle Druckbogen mitgelesen.

So gewinnt man nach allem den Eindruck, dass, was mit dem gegebenen Material zu leisten war, geleistet worden ist und die neue mühevolle Ausgabe einen ganz erheblichen Fortschritt über alle ihre Vorgänger darstellt.

Hermann Jordan-Erlangen.

Kaufmann, C. M., Handbuch der christlichen Archäologie. 2., verm. u. verb. Aufl. Mit 500 Abbildungen, Rissen u. Plänen. Paderborn 1913, F. Schöningh (XVII, 814 S. gr. 8). 15 Mk.; geb. 16. 20.

Kaufmanns Handbuch liegt nach acht Jahren in zweiter Auflage vor. Schon äusserlich ist das Buch gewachsen, der Text um 182 Seiten, die Abbildungen sind auf die Zahl 500 gebracht (nicht alle von gleicher Schärfe!). Die Einteilung in sechs Bücher ist geblieben, nur ist die Epigraphik an den Schluss gerückt, erfreulicherweise jetzt mit einem Anhang über Ostraka und Papyri.

Dass angesichts der grossen Schwierigkeiten das Handbuch von 1905 eine Tat war, die wahrlich nicht gering einzuschätzen ist, sei auch hier ausgesprochen. Ist dem vielversprechenden Anfang ein entsprechender Wertzuwachs gefolgt? Dem verdienten Verf. waren in dem verflossenen Zeitraum die bedeutenden Ergebnisse der Menasexpedition beschieden. Dass gerade diese Forschungen einen erheblichen Niederschlag in dem Handbuche gefunden, ist verständlich und dankbar zu begrüssen. In allen Teilen ist Aegypten sehr eingehend berücksichtigt. Auch sonst sind neue und neueste Forschungen eingearbeitet: Roms Katakomben vervollständigt einschl. Trebius Justusgruft, desgleichen Sizilien usw. Dass Malta nicht mehr berücksichtigt werden konnte, bedaure ich um der Sache willen (S. 132 über das Baldachingrab ungenau; der S. 111 genannte Autor heisst Mayr und der S. 605 A. 7 genannte Abela). Der protestantischen Forschung wird manches hohe Lob gespendet. (Von den Behauptungen S. 74 f. und S. 77 — vgl. dazu jetzt V. Schultze im „Christl. Kunstblatt“ 1913, S. 61 ff. — entspricht nicht alles den tatsächlichen Verhältnissen. Ein bedeutendes Gipsmuseum jetzt in S. Germain-en-Laye!) Auffällig bleibt freilich, dass auch in dieser Auflage das Werk des französischen Protestanten Roller (zwei Folianten!) mit Stillschweigen übergangen wird. Doch fehlt auch sonst manche Literaturangabe, z. B. Birt, Clausnitzer, Deissmann (Licht vom Osten), Espérandieu, Lamberton, Müller (Monteverde), R. Michel (S. Costanza), Oberman, G. Schmid, Schönewolf, Publikation der Sieglin-Expedition usw. Gewiss, ein Handbuch kann nicht alles bringen. Wie steht es nun mit der wissenschaftlichen Struktur?

Oft fragt man sich, für wen Kaufmann eigentlich schreibt. Dem „Fachmann“ wird nur Bekanntes knapp gesagt, der „Student“ erhält Resultate, deren Herleitung ihm dunkel bleibt, die Probleme sind nicht herausgearbeitet. Nur ein Beispiel. Dem Spottkruzifix sind abgesehen von einer Bemerkung auf S. 264, die als sehr wahrscheinlich bezeichnet wird, meines Erachtens sehr unwahrscheinlich ist, nur S. 747 f. volle 27 Zeilen gewidmet (Aberkiosinschrift über 8 Seiten kleiner Druck). Ueber Onolatrie ein Satz mit „bekanntlich“. Gnosis abgelehnt. Υ gehöre kaum

der Darstellung an. Ein Satz mit „allerdings“ und einer mit „gegebenenfalls“. Dann 7 Zeilen der Fidelis graffito (nach Hülsen aber Fälschung!); Literatur: Kraus und Wünsch. Nichts von Hülsen, Reich (Mimus) usw.

Dieselbe enttäuschende Kürze bei den Sarkophagen, denen nur 21 Seiten gewidmet sind ($6^1/_2$ mehr als 1905); gerade hier würde man nach der Arbeit der letzten Jahre mehr erwarten.

Von der Bedeutung der jüdischen Kunst für die altchristliche ist Kaufmann mit Recht überzeugt. Um so auffallender, dass kein einziges jüdisches Denkmal (gr. Oase chr. Einschlag!) aufgeführt wird. Hier liegt zweifellos ein Mangel vor gegenüber Leclercq und selbst dem populären Katakombenführer von Schmid.

An Fehlern im Detail notiere ich: Dieselbe Szene der Lipsanothek wird S. 363 als Jesus (guter Hirt) und Samariterin, S. 555 als Jakob und Rahel gedeutet. (Auf dem Schema S. 555 fehlen wiederum die Seitenstreifen der Schmalseiten mit Baum, Wage, Ständerlampe, lat. Kreuz.) Peinlicher noch ist, dass der Bassus-Sarkophag innerhalb von vier Seiten einmal als alexandrinisch und einmal als kleinasiatisch gewertet wird (498 contra 502). — S. 14 Z. 2: Aringhi-Baumann nach meinem Exemplar 1668 gedruckt. — S. 255 Fig. 89: coemeterium maius, nicht V. Massimi. — S. 299: Moses b als Zahl 70—72. — S. 310 Z. 10 Revers: Quellwunder. — S. 312 Z. 11 f.: „und die verfolgten Israeliten“ streichen. — S. 312 Z. 2 v. u.: aus Arles. — S. 329 Z. 2: Sektor statt Segment. — S. 356 Z. 18: nicht Variante, sondern Nain! — S. 390: Die Missdeutung der Szene Mariä Verkündigung am Quell scheint unausrottbar. (Vgl. Fig. 220 Mailand.) — S. 431 Z. 15: Paris 1891—92. — S. 434 A. 3: A. Jacoby. — S. 455 (A. 5) Z. 1: 1902. — S. 603 Z. 19: Aus dem Neuen Testament z. B. Lazarus! — Zu S. 605 vgl. meine Berichtigung in der Konstantin-Festschrift S. 164 f., zu S. 632 A. 1 ebenda 188 f. und zu S. 338 ebenda 165 f.

Wortbildungen und sprachliche Härten stören mitunter: S. 33 Z. 9: nachderossischen. S. 436 f.: das rangliche prae. S. 414 Z. 6 v. u.: Kultursprung (!). S. 331 Z. 15 v. u. (S. 398 Z. 5 v. u.): einschläglich. S. 405 Z. 11: zeitgenössigen. S. 674 Z. 21 f.: „man stört sich weniger an die . . . Reihenfolge“ (!).

An Druckfehlern sind zu verbessern: S. 10 Text Z. 3 lies: sotterranea. — S. 18 Z. 16: „hand“ streichen. — S. 57 Z. 6 lies: letztere. — S. 63 Z. 11: sepulchra. — S. 74 Z. 19: Errichtung. — S. 102 Z. 7 v. u.: vigna. — S. 103 Z. 14: G. Bonavenia. — S. 277 Z. 22: Exultetrolle. — S. 278 Z. 1: El-Kargeh. — S. 302 Ueberschrift: cyklus. — S. 427 A. 1: Marucchi. — S. 548 Z. 3 v. u.: zerstreute. — S. 670 A. 3: Grabsteinen. — S. 693 A. 1: Néroutsos. Ausserdem mehrfach Buchstaben abgesprungen, z. B. S. 134, 181, 298, 384, 457 usw.

Möge in einer dritten Auflage recht vieles von dem, was hier aufgeführt wurde, Berücksichtigung finden. Den genannten Mängeln stehen hohe Vorzüge gegenüber. Eine Fülle von Material (Tabellen!) und ein reicher Schatz auch von weniger bekannten Abbildungen ist hier mit einem Achtung gebietenden Fleiss zusammengetragen, und darum bleibt dieses Handbuch ein nicht zu entbehrendes Hilfsmittel.

Dr. Erich Becker-Naumburg a. Queis.

Theologische Arbeiten aus dem Rheinischen wissenschaftlichen Predigerverein. In Gemeinschaft mit den übrigen Vorstandsmitgliedern herausgeg. v. Prof. D. Simons.

Neue Folge. 14. Heft. Tübingen 1913, Mohr (136 S. gr. 8). 6 Mk.

Die gegenwärtig von Prof. Simons herausgegebenen Arbeiten haben besonders für die rheinische Kirchengeschichte schon manchen wertvollen Beitrag geliefert. So werden sich die Kenner der Kirchengeschichte des Niederrheins diesmal über die quellenmässige Darstellung von Dr. W. Hellweg: Johannes Schumacher genannt Badius, „ein wahrer Reformator am Niederrhein", freuen. E. Simons fügt ihr einen Brief des Badius an Piscator an, den er in K. Kraffts Kollektaneen gefunden habe. Leider liess sich das Original des Briefes nicht ausfindig machen; die Abschrift bietet formell einige Fehler, aber sachlich Interessantes. Heinrich Müller berichtet über „die deutsch-holländische Theologenkonferenz 1868—1872", die auf deutscher Seite vor allem von Wolters und dem geistvollen, weitblickenden Fabri getragen wurde, viel versprechend in Wesel zum erstenmal tagte, aber an den dogmatischen Gegensätzen auf beiden Seiten scheiterte. Hauptbindeglied dieser Vereinigung war nach Fabris Wort Chantepie de la Saussaye, mit dem die Konferenz zu Grabe getragen sei. Für die früher so innigen Beziehungen zwischen der niederrheinischen und holländischen Theologie, die neuerdings auf kirchengeschichtlichem Gebiet wieder aufgenommen sind, hätte die Konferenz in der Tat von grosser Bedeutung werden können. — Paul Staudte hat sich für den zum Abdruck gebrachten Vortrag über die theologische Erkenntnismethode nach katholischen und evangelischen Grundsätzen leider Fr. W. Försters „Autorität und Freiheit" entgehen lassen. Sonst wäre ihm das Problem noch schwieriger, aber auch interessanter erschienen. Immerhin bietet er Gutes. Die formale Gleichheit in einzelnen methodischen Ansätzen bei einigen zum Schluss genannten protestantisch-theologischen Gegnern, wie Troeltsch und Cremer, bedeutet für die Ausprägung ihrer theologischen Anschauung doch viel weniger, als der Verf. anzunehmen scheint. Und darf man Ritschls Werturteil und das Glaubensurteil bei Ihmels so weit identifizieren? Hier vermisst man die grundsätzliche Betrachtung. — Es folgen Bücherbesprechungen kirchengeschichtlicher Art und zum Schluss eine vorzügliche Bibliographie von W. Rotscheidt, die der schriftstellerischen Rührigkeit der rheinischen Pfarrer ein beredtes Zeugnis ausstellt.

Zänker-Soest.

Kissling, Dr. Johannes B., Geschichte des Kulturkampfes im Deutschen Reiche. Im Auftrage des Zentralkomitees für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands. Drei Bände. Erster Band. Die Vorgeschichte. Freiburg i. Br. 1911, Herder (VII, 486 S. gr. 8). 6. 50.

Kissling meint, dass die Zeit für ein abschliessendes Werk über den Kulturkampf noch nicht gekommen sei, unternimmt es aber gleichwohl, die bislang zugänglichen, von Jahr zu Jahr wachsenden Materialien einstweilen zu sammeln und auf sie eine übersichtliche und, wie er glaubt, objektive Darstellung jener Ereignisse zu gründen.

Was er in diesem ersten Bande gibt, ist in der Tat übersichtlich angelegt, flott geschrieben und in vielen Abschnitten überaus lehrreich. Gegen die Objektivität aber erheben sich sofort einige leise Zweifel, wenn man auf dem Titelblatte liest: „Im Auftrage des Zentralkomitees für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands." Die Zweifel wachsen bei einem Blick in die ersten acht Kapitel. Ein auf drei Bände veranschlagtes Werk wird mit einer „Vorgeschichte" eröffnet, die einen vollen Band umfasst, und diesen nimmt wieder zur Hälfte eine Darstellung der Kirchenpolitik Preussens im 17. und 18. Jahrhundert ein. Wir sollen kräftig an die „ehemals traditionelle polizeistaatliche Willkür" erinnert werden, die angeblich im neuen Gewande des Kulturkampfes eine traurige Wiederkehr erlebt hat. Wie es Kissling fertig bekommen will, von dem auf ganz anderen Prinzipien sich aufbauenden Verhältnis zwischen Staat und Kirche etwa im Zeitalter des Grossen Kurfürsten oder Friedrichs II. eine einwandfreie Linie zu den kirchlichen Konflikten der letzten fünfzig Jahre zu ziehen, müssen die anderen Bände noch lehren. Wo der Historiker zeitlich seinen Ausgangspunkt nimmt, ist für seine Methode nicht ohne Bedeutung. Bei Kissling hat man den Eindruck, dass es ihm weniger auf folgerichtige Beziehungen zwischen einst und jetzt als auf Gewinnung eines entsprechend zugerichteten Hintergrundes ankommt, von dem dann die Kulturkampfszeit ihre eigenartige Beleuchtung empfangen soll. Die Toleranz der Hohenzollern war nach Kissling nur eine „angebliche". Wie stand es damit aber bei den katholischen Fürsten derselben Zeit? Gewiss, die Hohenzollern waren in ihrer Weise intolerant. Aber nur sie? Oder sie in erster Linie? Wie kann ein Historiker es wagen, den Toleranzbegriff des 19. Jahrhunderts an die Vorgänge des 16., 17. und 18. Jahrhunderts zu legen? Eine Masse von Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten wird zusammengetragen, ja es müssen sogar aus Mangel an wirklich grossen Gewalttätigkeiten blosse Gerüchte und nur angeblich beabsichtigte Gegenmassregeln dazu herhalten, die trübe Stimmung zu steigern. Schon wenn ein Fürst angesichts des Todes seine Schwiegertochter „vor dem Uebertritt zum Katholizismus warnt" (S. 52), so fällt dies für Kissling nicht unter den Begriff der Festigkeit und Treue, sondern unter den der Intoleranz. Erst mit dem 9. Kapitel nähert sich Kissling seinem Gegenstande. Wir lernen die gereizte Stimmung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts kennen, die dem Kampfe seine besondere Schärfe gab. Mit viel Fleiss ist hier ein abgelegenes Material zusammengetragen, für das der Leser dankbar sein muss. Nur schade, dass auch hier wieder die Sichtung fehlt. Nicht alles und jedes, was damals gegen irgend eine Seite des Katholizismus gesprochen und geschrieben wurde, floss aus der gleichen Kulturkampfquelle. Manches galt Kirche und Religion überhaupt, manches dem in jeder Kirche steckenden konservativen Geiste, manches den romantischen Anschauungen, an denen auch die Katholiken teil hatten. So lagen die Dinge denn doch nicht, dass alles von der äussersten Linken bis zur äussersten Rechten von einer katholikenfeindlichen Stimmung getragen gewesen wäre. Einigermassen überraschend kommen zum Schluss noch die „Vorboten des Kulturkampfes in Bayern, Baden und Hessen". Es ist nicht durchsichtig, ob hier überall wirklich verwandte Erscheinungen oder oft nur zufällige Aehnlichkeiten vorliegen. Man darf auf die beiden folgenden Bände gespannt sein. Erst sie werden die interessanten Stoffe bringen und zugleich die Auffassung des Verf.s klarer hervortreten lassen.

Friedrich Wiegand.

Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiete der Theologie und Religionsgeschichte. Tübingen 1913, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).

Nr. 73: Krüger, Dr. Gustav (Prof. in Giessen), Albrecht

Thaer und die Erziehung des Menschengeschlechts. (44 S. 8). 1. 20.

Nr. 74: Peisker, Lic. Dr. Martin (Pfarrer in Wiederau), Die Geschichtlichkeit Jesu Christi und der christliche Glaube. Eine methodische Studie (53 S. 8). 1. 20.

Die alte Frage, die längst und allgemein aufgehört hatte, als Frage zu gelten, nimmt unter Rückblicken auf die Geschichte des Problems Krüger neuerdings auf, nämlich ob nicht Lessing nur der Herausgeber der Erziehung sei, ihr Verfasser aber der um die deutsche Landwirtschaft verdiente Albrecht Thaer († 1828). Derselbe schreibt in einer für seine Braut bestimmten Darlegung seiner Weltanschauung, dass er sich ein neues System erschaffen und es flüchtig aufs Papier gebracht habe, dass es dann in die Hände eines grossen Mannes gefallen sei, der den Stil etwas umgeändert und einen Teil davon als Fragment eines unbekannten Verfassers, nachher aber den zweiten Teil mit eigenen Zusätzen herausgegeben habe. Nach Darlegung der religiösen Ansichten Thaers, soweit wir sie kennen, erörtert Krüger sorgfältig Lessings Verhältnis zur Erziehung mit dem Resultat, dass Lessing sich nie die Autorschaft zugeschrieben habe, dass auch die Erziehung, abgesehen von den letzten 20 Paragraphen, nicht Lessings Gedanken wiedergebe. Statt wie bisher die exoterische Methode Lessings zur Erklärung heranzuziehen, muss man nach dem wirklichen Verfasser suchen. Vieles macht es wahrscheinlich, Thaer als denselben anzusehen, was die für den Offenbarungsbegriff wichtigen Teile des Werkes anlangt. Ein apodiktisches Urteil abzugeben, vermeidet Krüger. Doch schon dass er die Autorschaft der bis heute wirksamen Erziehung einer erneuten und gelehrten Untersuchung unterworfen hat, ist ein nicht geringes Verdienst. Besonders wertvoll erscheinen uns seine letzten Andeutungen über die Geschichte des Offenbarungsbegriffes in der Aufklärungszeit.

Angesichts der Schwierigkeiten, die die historische Kritik der Begründung des christlichen Glaubens auf die Geschichtlichkeit Jesu tatsächlich und prinzipiell darbietet, und der Unmöglichkeit, denselben auf das Christusbild ohne dessen Deutung durch die hinter ihm stehende Person des geschichtlichen Jesus zu stellen, macht Peisker den Versuch, die Ueberzeugung von der Existenz Jesu als in der christlichen Erlösungserfahrung vorhanden durch deren Analyse nachzuweisen. Er setzt sich dabei auseinander mit Herrmanns Theorie vom inneren Leben Jesu, die die historische Kritik nicht ausreden lasse und die Möglichkeit einer Christusdichtung nicht ausschliesse, mit der Stellung Wobbermins, an der er vor allem die Willkür tadelt, mit der die wesentlichen Züge des neutestamentlichen Christusbildes ausgewählt werden, mit dem Standpunkt Kählers, der ihm sympathisch ist, aber doch auch bedenklich vorzüglich deshalb, weil er um des Glaubenscharakters des neutestamentlichen Bildes willen die historische Kritik von ihm absperre. In seinem eigenen Entwurf wahrt der Verf. der letzteren ihr volles Recht, spricht aber zugleich dem Glauben die Fähigkeit zu, einen historizistisch mehr oder weniger zuverlässigen Punkt der Ueberlieferung zu verabsolutieren. Da der Glaube für die ihn tragende Idee von der vergebenden und erlösenden Sünderliebe Gottes mit Rücksicht auf die Heiligkeit Gottes notwendig einen Bürgen braucht, ist ihm die Geschichtlichkeit eines Jesus, in dem diese Bürgschaft liegt, gewiss, und zwar kann die Gewissheit wie das irdische Wirken Jesu, so auch Tod, Auferstehung, Erhöhung umfassen. Der Schlussabschnitt zeigt noch, wie sich auf dem Standpunkt des Verf.s die Einzelfragen des Lebens Jesu ausnehmen, wobei er als Beispiele das Selbstbewusstsein, die Naturwunder, die leibhaftige Auferstehung Jesu wählt. Begrüssenswert ist die Festigkeit, mit der der Verf. an der Glaubensnotwendigkeit der Geschichtlichkeit Jesu festhält, und die Einsicht, dass in einer Glaubensfrage das entscheidende Wort dem Systematiker zufallen müsse. Das methodisch Bedenkliche seiner Ausführungen kann hier kaum angedeutet werden. Ist Christus nicht dem christlichen Glauben das Wunder und kann die Anwendung der „rationalen“ Kritik auch nur die Möglichkeit des Wunders offen lassen (S. 47 ff.)? Ist die erstere Frage zu bejahen und die letztere zu verneinen, so bedarf der Entwurf des Verf.s einer gründlichen Revision.

Lic. Lauerer-Grossgründlach (Bayern).

Scheel, Lic. Hans, Die Theorie von Christus als dem zweiten Adam bei Schleiermacher. Leipzig 1913, Deichert (VI, 80 S. gr. 8). 2 Mk.

Das Wertvolle an Schleiermachers Theorie vom anderen Adam sucht Hans Scheel vor allem darin, dass sie energisch das Neue, was in Christus erschienen ist, zum Ausdruck bringt, und weiter, dass sie gegenüber dem hauptsächlich negativen Erlösungsbegriff den ganzen Umfang des in Christus erschienenen Lebens beschreibt. Durch die Betonung einer objektiven Christusgestalt, wie sie in der fraglichen Theorie vorliegt, werde jedoch das Schema der Bewusstseinstheologie gesprengt. Schleiermacher suche diesen Widerspruch dadurch zu beseitigen, dass er das Bewusstsein um den anderen Adam als Bewusstsein der Schöpfungsvollendung, als Siegesbewusstsein eines neuen Lebens beschreibe. Hierdurch lasse er sich aber zu einseitiger Betonung des apriorischen Christus, der Urbildlichkeit und damit zum Doketismus verführen. Es sei Schleiermacher nicht gelungen, Christus als Urbild, als Träger göttlichen Lebens, in den Entwickelungszusammenhang einzugliedern; ferner sei durch jene Einseitigkeit das Bild des historischen Jesus psychologisch unrichtig geworden. — Der Untersuchung über Schleiermacher wird ein (allzu summarischer, nur bei Teller etwas weiter ausgeführter) Rückblick auf die Verwertung der Theorie in der alten Dogmatik, bei Teller und bei dem Sozinianer Crell vorangeschickt.

Es ist bedauerlich, dass sich Hans Scheel nicht mit den neueren Untersuchungen, vor allem von Mulert und Süskind auseinandersetzt, die er doch im Literaturverzeichnis nennt (statt Hubert lies: Mulert). Seine Arbeit, die in der vorliegenden Form mit allzugrosser Beschränkung nur in der Glaubenslehre umherführt, hätte noch beträchlich an Wert gewonnen. Vor allem lässt sich die Kritik, die er an Schleiermachers Christologie übt, durchschlagend nur durch eine umfassende Kritik seiner Geschichtstheorie begründen. Der Begriff der Urbildlichkeit durchbricht zwar den Entwickelungszusammenhang, darin hat Scheel zweifellos recht, wie auch mit der anderen Beobachtung, dass die Theorie vom anderen Adam aus der reinen Bewusstseinsimmanenz auf eine historische Betrachtungsweise führe. Daraus folgt aber, dass das ganze Problem kein erkenntnistheoretisches ist, wie es von Scheel aufgefasst wird, sondern ein geschichtstheoretisches. Scheel hat jedoch das Verdienst, auf den eigentümlichen Lösungsversuch des Problems, den Schleiermacher gerade mit der Theorie vom anderen Adam unternimmt, hingewiesen zu haben. Die Betonung des Begriffs „anderer Adam“ ist ein Meisterstück Schleiermacherscher Dialektik. Denn er gestattet unter stärkster Konzentration auf den zentralen Charakter Christi sowohl die Würdigung der geschichtlichen Person (dieser längst erkannte Vorzug der Schleier-

macherschen Christologie kommt meines Erachtens bei Scheel zu kurz) wie auch die Verbindung mit der ganzen Fülle der christologischen Ideen Schleiermachers. Es war auch ein glücklicher Gedanke, die Weise damit zu vergleichen, in der ein Mann wie Teller den historischen Anstrich des fraglichen Begriffs auskauft, danebenzustellen. Denn man sollte v. Franks Mahnung nie vergessen, gerade Schleiermacher aus seinem geschichtlichen Zusammenhang heraus zu verstehen. Noch fruchtbarer wäre es vielleicht gewesen, die unmittelbare Kritik heranzuziehen, die von rationalistisch orientierter Seite an Schleiermachers Position geübt ist, z. B. von Steudel, dem letzten der alten Tübinger Supranaturalisten: „Ueber das bei alleiniger Anerkennung des historischen Christus sich für die Bildung des Glaubens ergebende Verfahren" (Entgegnung auf Schleiermachers Sendschr. an Lücke, Tüb. Zeitschr. f. Theol. 1830, 1 ff.).

Lic. Dr. W. Elert-Seefeld b. Kolberg.

Koepp, Lic. Wilh. (Pfr. in Strenz-Naundorf bei Belleben), **Mystik, Gotteserlebnis und Protestantismus.** (Bibl. Zeit- u. Streitfragen herausgeg. von Prof. D. Kropatscheck. VIII. Serie, 7. Heft.) Berlin-Lichterfelde 1913, E. Runge (53 S. gr. 8). 60 Pf.

Nachdem der Verf. kürzlich ein grösseres Werk über Joh. Arndt und die Mystik in der lutherischen Kirche hat erscheinen lassen, führt er die dort vorgetragenen Gedanken über die Mystik hier auf breiterer Grundlage für einen weiteren Kreis aus. Ein sehr zeitgemässes Unternehmen; denn die Mystik hat es dem modernen Menschen einigermassen angetan. Diese ist nun aber bekanntlich gar keine so einfache und eindeutige Grösse; es bedarf schon einer eindringenden Untersuchung, um ihrer habhaft zu werden. Und eine solche ist bei aller Kürze das vorliegende Schriftchen. Danach ist die Mystik eine Art Sonderreligion, eine Schmarotzerpflanze, die sich allenthalben an die geschichtlichen Religionen anhängt. Sie würde jedoch nicht den bereiten Boden finden, wenn nicht der Religion überhaupt ein mystischer Zug innewohnte. Wie nun das anerkannt und dabei doch das Wesen der mystischen Sonderreligion aufgezeigt wird, diese Auseinandersetzung ist sehr lehrreich und fesselnd. Wenn freilich hierbei immer auf das Gotteserlebnis zurückgegangen wird, so bleibt doch die Frage übrig, was das eigentlich heisst: Gott erleben, und wie das geschieht. Sie ist damit nicht erledigt, dass man diesem Ausdruck jetzt allenthalben begegnet, dass er förmlich zur kursierenden Münze geworden ist. Die Frage findet in der vorliegenden Schrift doch nicht die entsprechende Erledigung. Doch das nur nebenbei. Sie ist im übrigen so umsichtig und gründlich, mit soviel psychologischem Tiefblick und dabei so präzis und klar geschrieben, dass sie aller Empfehlung wert ist. Man kann sie nicht lesen, ohne in der Auffassung und Erkenntnis der wichtigen Sache wesentlich gefördert zu werden. Lic. Winter.

Lasson, Georg (Pastor an St. Bartholomäus, Berlin), **Hegels Schriften zur Politik und Rechtsphilosophie.** (Philosoph. Bibliothek Bd. 144.) Leipzig 1913, Felix Meiner (XXXVIII, 513 S. gr. 8). Brosch. 7 Mk.

Unter Mitwirkung von Dr. Otto Weiss hat der bekannte Kenner der Hegelschen Philosophie die Herausgabe einer kritischen Gesamtausgabe von Hegels sämtlichen Werken in Angriff genommen. Was als Bd. 144 der Philosophischen Bibliothek

hier vorliegt, ist Band VII dieser Ausgabe und enthält fünf einzelne Schriften, von denen nur drei in der alten Gesamtausgabe von Hegels Werken enthalten sind, nämlich die Verhandlungen der württembergischen Landstände, die englische Reformbill und die Behandlungsarten des Naturrechts. Die beiden weiteren Schriften „Die Verfassung Deutschlands" und „Das System der Sittlichkeit" sind bis jetzt beide je nur in einem unvollständigen Sonderdruck erschienen und konnten nur durch das Entgegenkommen der Berliner Königlichen Bibliothek nach den Hegelschen Manuskripten vollständig herausgegeben werden. Da angesichts dieser Umstände auch die Textkritik keine leichte Sache war, so ist die Arbeit des Herausgebers um so verdienstvoller. Ueberhaupt ist es hocherfreulich, dass das Verständnis für den philosophischen Weitblick Hegels wieder im Wachsen begriffen ist. Vor einigen Jahrzehnten wäre es ein Ding der Unmöglichkeit gewesen, weitere Kreise für die Gedanken des genial konstruierenden Philosophen zu gewinnen. Bildete man sich doch damals ein, dass sich Hegel viel zu weit vom Boden der „Wirklichkeit" entferne und deshalb nur mit der Stange im Nebel herumfahre. Dieses oberflächliche Vorurteil einer des idealen Schwunges auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften entbehrenden Zeit beginnt jetzt glücklicherweise zu schwinden. Wer namentlich Hegels politische Schriften liest, der muss erkennen, dass dieser grosse Geist die realen Tatsachen vortrefflich erfasst und vielfach mit prophetischem Scharfblick die Richtlinien der zukünftigen Entwickelung gezeichnet hat. Dr. Fr. Walther-Stuttgart.

Heinzelmann, Lic. Gerh. (Privatdozent d. Theol. in Göttingen), **Animismus und Religion.** Eine Studie zur Religionspsychologie der primitiven Völker. Gütersloh 1913, Bertelsmann (82 S. gr. 8). 1.50.

Unter Animismus versteht der Verf. den Seelen- und Geisterglauben und Seelen- und Geisterdienst nach seinem ganzen Umfang, soweit er im Zusammenhang bleibt mit Vorstellungen, die von der menschlichen Seele hergenommen sind. In die Erscheinungswelt dieses so verstandenen Animismus will seine Studie einführen. Als sehr vorteilhaft stellt sich dabei heraus, dass der Verf. sich nicht auf die Darstellung des genuinen Animismus beschränkt, sondern auch die mit demselben zusammenhängenden ähnlichen Erscheinungen, unter denen Totemismus und Fetischismus besonders berücksichtigt werden, in seine Darstellung verflicht. Gelingt es ihm doch gerade hierdurch, die Erscheinung des Animismus von den verschiedensten Seiten aus zu beleuchten und so sein Wesen völlig klar darzustellen.

Der zweite Teil der Studie will die Frage nach dem Verhältnis, in dem der Animismus zur Religion steht, beantworten. Hierzu ist es nötig, dass der Verf. das Wesen der Religion selbst zunächst erst darstellt. Er tut dies, indem er einsetzt mit der Begriffsbestimmung von Religion, die W. Wundt in seiner Völkerpsychologie herausgearbeitet hat. Die Mängel dieser Bestimmung sucht unser Verf. hierbei aufzudecken und dann einen ihre Einseitigkeiten vermeidenden Begriff von Religion festzulegen. Hier liegt der Punkt, wo mir die Studie methodisch nicht ganz einwandfrei zu sein scheint. Mit einer Darstellung eines fremden Religionsbegriffes wird man bei einer prinzipiellen Erörterung über das Wesen der Religion vorteilhaft nur dann einsetzen, wenn sich aus der fremden Auffassung irgendwelche gewichtige Richtlinien für das eigene Verständnis

ergeben. Das ist doch für unsere Ausführung kaum der Fall. Mehr aber noch als dies fällt ins Gewicht, dass eine Abweisung Wundts an der Stelle, wo Heinzelmann noch nicht nachgewiesen hat, dass Religion tatsächlich ein apriorischer Bestandteil des menschlich-persönlichen Lebens ist, nicht möglich ist. Dass dies der Fall ist, und dass demgemäss eine allgemeingültige Bestimmung des Wesens der Religion möglich ist, bestreitet Wundt ja eben. Es wäre daher meines Erachtens methodisch richtiger gewesen, wenn Heinzelmann zuerst zu den Fragen, die heute über das schwierige Problem vom Wesen der Religion zur Debatte stehen, wenigstens kurz Stellung genommen und von hier aus die Frage nach dem Wesen der Religion zu beantworten gesucht hätte. Wenn diesen Darlegungen dann die Auseinandersetzung mit Wundt gefolgt wäre, wäre dem Verf. ein wirklich inneres Ueberwinden der Wundtschen Position gewiss gewesen.

Immerhin soll dieses Bedenken nicht allzustark hervorgehoben werden. Es wurde ja bereits angedeutet, dass die Auseinandersetzung mit Wundt die eigene Position des Verf.s wenig beeinflusst hat. In dem, was der Verf. über das Wesen der Religion selbst sagt, wird man ihm unbedingt beizupflichten haben und ihm dankbar sein, wenn er von hier aus den Animismus in religiöse Beleuchtung stellt, wobei er zu dem Resultat kommt, dass der Animismus nicht areligiös, sondern als irreligiös zu beurteilen sei, kurz, ihn als Krankheitserscheinung des religiösen Lebens charakterisiert. Dass ein derartiges Resultat für die heute im Mittelpunkt des Interesses theologischer Forschung stehende Religionsgeschichte ungemein beachtenswert ist, braucht kaum gesagt zu werden. Heinzelmann kann darum versichert sein, dass er nicht nur — wie er hofft — akademischen Missionsstudienkreisen einen Dienst getan, sondern auch die allgemeine theologisch-wissenschaftliche Arbeit gefördert hat. Lic. Jelke-Saxdorf.

Richert, Hans (Direktor), **Handbuch für den evangelischen Religionsunterricht** erwachsener Schüler. In Verbindung mit Dir. Dr. H. Rothstein, Prof. Dr. F. Niebergall, Pastor A. Köster herausgeg. Leipzig 1911, Quelle & Meyer (XII, 352 S. gr. 8). 7 Mk.

Erwachsene Schüler? Ein etwas ungenauer und seltsamer Begriff auf jeden Fall, vielleicht aber sogar ein gefährliches Prinzip! Verf. denkt an Schüler nach erreichter Pubertät, und zwar augenscheinlich an Schüler, nicht an Schülerinnen. Dass dieser Unterricht seine grossen Schwierigkeiten und seine Nöte hat, aber auch eine hochbedeutsame Aufgabe bleibt, betont er nachdrücklich. So sucht er denn Wesen und Ziel dieser Tätigkeit und ihre Bedingungen zuerst in einem allgemeinen Teile zu bestimmen. Derselbe beginnt mit einer religionsphilosophischen Orientierung; Wundt, James, Höffding, Windelband, Simmel, Eucken und andere werden hier — in Kürze — charakterisiert. Verf. erklärt dabei, den Vorwurf nicht zu fürchten, dass er sich an der Philosophie statt an der Religion orientiere. Tatsächlich hat man aber aufs stärkste den Eindruck, als ob er ganz vergessen wolle, dass er doch für evangelischen und christlichen Religionsunterricht zu schreiben gedenkt, und dass er selber eingangs gefordert hatte, es müsse nicht bloss auf die Religionspsychologie, sondern auch auf die „objektive Religion" zurückgegangen werden (S. 11). Unter dieser so unvermeidlich blassen Färbung des Ausgangspunktes leidet offenbar die Gesamtauffassung des Buches. Viel Richtiges und Interessantes gibt das Kapitel über die Religionspsychologie des erwachsenen Schülers. Es mag dabei etwas Richtiges auch an der Beobachtung sein, dass der Religionsunterricht manchmal auch die reiferen Schüler an ein äusserliches Unterordnungsverhältnis gegenüber der Bibel zu binden versuche. Aber wenn Verf. in dieser Hinsicht redet von bewusster Absicht im Widerspruch mit der wissenschaftlich erkannten Unhaltbarkeit des Inspirationsdogmas, so möchte man von ihm wohl Beweise für das Recht zu einem solchen moralischen Vorwurf erbitten (S. 80). Im übrigen soll dankbar anerkannt sein, dass auch in den Kapiteln über Methodik und Lehrstoff viel Anregendes aus ausgebreiteter Berücksichtigung der theologischen und didaktischen Strömungen fliesst. Und wenn die Aufgabe des Religionsunterrichts auf Grösseres und Besseres denn auf Ueberlieferung von Kenntnissen gerichtet wird, so stimmen wir dem freudig bei. Aber die positive Bestimmung dieses Grösseren schmeckt doch sehr nach einer bestimmten Schule; sie läuft auf das Erleben der Religion an der Person Jesu hinaus. Doch ist zu beachten und zu billigen, dass Verf. auch einen Abschluss durch eine Art von systematisch zusammenfassender Glaubens- und Sittenlehre fordert, überhaupt der intellektuellen Seite ihre Recht lässt. — In den zweiten, speziellen Teil haben sich die neben dem Verf. genannten Mitarbeiter geteilt: Rothstein bespricht den alttestamentlichen Stoff in mild kritischem Sinn, Niebergall den neutestamentlichen und die Kirchengeschichte mit dem besonderen Charakterzug, dass er diesen Stoff zur Antwort gestalten möchte auf die aus der Versenkung in die Gegenwart sich aufdrängenden religiösen, apologetischen, ethischen Probleme — ein Verfahren, das doch leicht zur Künstelei wird und die ruhige Versenkung in den objektiven Stoff stark gefährdet. Köster endlich bietet eine Glaubens- und Sittenlehre, d. h. er gibt einen methodischen Weg an, wie aus der Anerkennung des höchsten sittlichen Gutes der „religiöse Glaube" an Gott und die Erfassung Jesu hervorwächst und wie die so gewordene religiös-sittliche Persönlichkeit sich behauptet. Die theologische Gesamthaltung ist die des jesuzentrischen Liberalismus. Bachmann-Erlangen.

Matthes, Prof. Lic. H. (Oberlehrer in Darmstadt), **Erklärung des zweiten Artikels auf biblisch-geschichtlicher Grundlage.** Zugleich eine Handreichung zur vertiefenden Behandlung des Lebens Jesu. (Hilfsmittel zum evangelischen Religionsunterricht. 27. Heft.) Berlin 1913, Reuther und Reichard (X, 114 S. gr. 8). 2.40.

Matthes erklärt in der vorliegenden Schrift den 2. Artikel nach der „anlehnenden" Methode, das heisst, er schliesst seine Besprechung an einzelne geschichtliche Abschnitte des Neuen Testaments an, aus denen er die einzelnen Sätze des Katechismus hervorwachsen lässt. Das Bestreben, möglichst konkret und anschaulich zu verfahren und die Genesis der Sätze des Bekenntnisses und der Erklärung Luthers zu zeigen, hat diese Methode hervorgerufen. Und sie behütet in der Tat vor dem abstrakten Dogmatisieren, das sich dann einstellt, wenn man vom Katechismussatz ausgeht. Die Kinder erfahren auf diese Weise sehr deutlich, dass die biblische Geschichte die Grundlage für die religiösen Aussagen des Katechismus ist. Und der 2. wie auch der 3. Artikel eignen sich ja durch ihren historischen Stoff besonders für die an die biblische Geschichte angeschlossene Behandlung. Man muss es dem Verf. auch nachrühmen, dass er mit Sorgfalt und Gründlichkeit die in Betracht

kommenden geschichtlichen Stoffe behandelt und der Besprechung einen warmen Ton zu geben verstanden hat, der durch Einfügung passender Liedstrophen noch gemütvoller wird. Indessen ist gegen diese rein anlehnende Behandlung des Katechismus doch einzuwenden, dass der Katechismus dabei in seiner selbständigen Bedeutung nicht genug zur Geltung kommt, er ist zu sehr nur ein Anhang zur biblischen Geschichte; und ferner, dass die Beziehung seiner Aussagen auf uns dadurch zu sehr zurücktritt, das geschichtlich Vergangene herrscht zu sehr vor. So ist der selbständige Katechismusunterricht doch vorzuziehen, vorausgesetzt nur, dass reichlich Geschichte und Leben als Grundlage und Veranschaulichungsmittel seiner Aussagen herangezogen werden.

Steinbeck-Breslau.

Niebergall, Prof. D. Friedr. (in Heidelberg), **Jesus im Unterricht.** Ein Handbuch für die Behandlung der neutestamentlichen Geschichten. II. Aufl. (Praktisch-theologische Handbibliothek, herausgegeben von Fr. Niebergall. Bd. 11.) Göttingen 1913, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 174 S. gr. 8). 2.80.

Zweifelsohne wird Niebergalls „Jesus im Unterricht“ vorerst zu dem eisernen Bestand einer liberalen Volksschullehrerbibliothek gehören. Der Titel müsste genauer lauten: „Der Jesus der modernen liberalen Theologie im Unterricht.“ Die „Resultate“ der liberalen Jesusforschung werden mit einer Sicherheit vorgeführt, die bei dem nicht theologisch gebildeten, bei Niebergall Belehrung suchenden Leser gar keinen Zweifel aufkommen lässt. Beweise sind ja in einem Handbuch nicht nötig. So lesen wir S. 1 von der Kindheitsgeschichte Jesu: „Die Kindheitserzählungen sind nicht bezeichnend für die Zeit, die sie schildern, sondern vielmehr für die Zeit, in der sie entstanden sind. Sie malen uns also ein Bild hin von der Art, wie in bestimmten Kreisen der ersten Christenheit über Jesus gedacht worden ist.“ S. 7 (von der Verkündigung der Geburt Jesu): „Diese Geschichte gilt es einmal vor allen Dingen zu erzählen, wie man ein frommes Märchen erzählt, also mit aller Kunst des Märchenerzählers, der freudige, weihevolle Stimmung und hohes, heiliges Glück in die Seele ausgiessen will.“ S. 9: „In Wirklichkeit ist es zweifelhaft, ob Jesus aus Davids Stamm und ob er in Bethlehem geboren ist. Uns liegt heute nichts mehr an dem Messias Israels: Wir haben in Jesus unseren deutschen Heiland, und den wollen wir preisen und feiern, wie wir nur können“ usw. Wunder sind unmöglich, also enthalten die Wunderberichte keine Tatsachen. S. 36: „Es geht einfach nicht, dass im naturwissenschaftlichen Unterricht die Kinder angeleitet werden, naturgesetzlich zu denken, um etwa zu erkennen, wie aus diesen und jenen Bestandteilen in langsamer Entwickelung Wein wird, und dann in der Religionsstunde dieses Netz der Naturzusammenhänge, mag es auch nicht so fest und dicht sein, wie der Naturaberglaube behauptet, ein Loch bekommt: es gibt auch Wein, der sofort aus Wasser gemacht wurde. Oder die Gesetze der Schwere hörten einmal eine halbe Stunde auf zu bestehen, als einer (!) auf dem Meere wandelte. Das geht einfach nicht.“ Oder S. 48 (Speisung der 5000 Mann): „Auch bei dieser Erzählung gibt es scheinbar nur die Wahl: entweder ganz wahr oder ganz erfunden. Das erstere ist, obwohl es immer noch von sehr vielen Leuten geglaubt wird, unmöglich. Dazu bedarf es gar keiner Besinnung auf Naturgesetze, das zeigt jedem armen Manne die schmerzliche Erfahrung jeden Tag.“ Etwas Oberflächlicheres über das Wunder habe ich noch nicht gelesen. Und so etwas bietet Niebergall in seinem Handbuch Religionslehrern!

An wuchtigen Streichen gegen den alten „dogmatischen“ Religionsunterricht fehlt es nicht. Vielfach kämpft Niebergall freilich gegen Missstände, die längst aus dem gesunden Religionsunterricht, auch dem altgläubigsten, verschwunden sind und nur noch als grausenerregende Gespenster liberalerseits zitiert werden. So S. 41 (Hochzeit zu Kana): „Endlich muss doch einmal der Unfug aufhören, dass alle solche Geschichten bloss unter der katechetischen Traubenpresse das eine Tröpflein ergeben müssen: Er war Gottes Sohn, denn er hat Wunder getan.“ Das Dogma von dem toten, unfruchtbaren orthodoxen Religionsunterricht und den frohen, sonnigen, lebenerzeugenden Religionsstunden der liberalen Lehrer steht nun einmal in unserer Zeit in weiten Kreisen fest. Der in der Praxis stehende positive Religionslehrer, der auch liberalen Religionsunterricht samt seinen Erfolgen gründlich kennt, macht sich darüber seine eigenen Gedanken.

Zum Schluss erkenne ich gern und freudig an, dass Niebergalls Handbuch eine ganze Reihe recht brauchbarer, feinsinniger Winke jedem Religionslehrer, mag er theologisch stehen, wie er will, bietet.

Dr. Amelung-Dresden.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. Klckh, P. Klemens. Sein Werdegang, v. ihm selbst beschrieben, sein Tagewerk, angegeben v. P. Cölestin Wolfsgruber. Wien, Mayer & Co. (VI, 210 S. 8 m. Bildnis). 3.60.

Zeitschriften. American Society of Church History: Papers, Second Series. Vol. 1, Edited by S. M. Jackson. London, Putnam (8). 12 s. 6 d. — **Jahrbuch** f. die evangelischen Gemeinden deutscher Zunge in Italien 1914. Im Auftrag der Konferenz der deutschen evangel. Pfarrer Italiens hrsg. v. Pfr. M. Stäglich. Potsdam, Stiftungsverlag (79 S. 8 m. Abbildgn.). 1 ℳ

Bibelausgaben u. -Uebersetzungen. Heaton, W. J., The Puritan Bible and other contemporaneous protestant versions. Illustr. London, Griffith (362 p. 8). 6 s. 6 d. — **Morgan,** G. Campbell, The Graded Bible. Vol. II. London, Hodder & S. (270 p. 8). 1 s. 6 d. — **Testament,** The layman's Old. Ed. with brief notes by M. G. Glazebrook. P. 1. Historical books. P. 2. The Prophets, the Psalms and the Wisdom Books. London, Milford (894 p. 8). 2 s. 6 d. — **Testament,** The New. A new translation of James Moffatt. London, Hodder & S. (338 p. 8). 6 s. — **Texts,** The Great, of the Bible. Ed. by Rev. James Hastings. II. Corinthians and Galatians; St. Luke. London, T. & T. Clark (500, 488 p. 8). Je 10 s.

Biblische Einleitungswissenschaft. Anderson, Sir Robert, The Bible and Modern Criticism. London, Nisbet (298 p. 8). 2 s. 6 d. — **Browne,** Laurence E., The Parables of the Gospels in the Light of Modern Criticism. Hulsean Prize Essay, 1914. Camb. Univ. Press (100 p. 8). 2 s. 6 d. — **Lewis,** Agnes Smith, Light on the Four Gospels, from the Sinai Palimpsest. Frontispiece. London, Williams & N. (IX, 226 p. 8). 3 s. 6 d. — **Naville,** Edouard, Archæology of the Old Testament; Was the Old Testament written in Hebrew? (Library of Historic Theology.) London, R. Scott (224 p. 8). 5 s. — **Peake,** Arthur S., The Bible, its origin, its significance and its abiding worth. London, Hodder & S. (554 p. 8). 6 s. — **Stoddart,** Jane T., The Old Testament in Life and Literature. London, Hodder & S. (522 p. 8). 7 s. 6 d. — **Walker,** W. L, Christ the Creative Ideal: Studies in Colossians and Ephesians. London, T. & T. Clark (224 p. 8). 5 s.

Exegese u. Kommentare. Aked, Charles F., The Divine Drama of Job (The Short Course Series). London, T. & T. Clark (152 p. 8). 2 s. — **Batten,** Loring W., A critical and exegetical Commentary on the Books of Ezra and Nehemiah. London, T. & T. Clark (384 p. 8). 10 s. 6 d. — **Carroll,** B. H., An Interpretation of the English Bible: Exodus and Leviticus. London, Revell (8). 7 s. 6 d. — **Commentaries** on the Gospels. 4 Vols. S. P. C. K. (8). Je 6 d. — **Dale,** R. W., The epistle to the Ephesians. (Expositor's library, cheaper, re-issue.) London, Hodder & S. (454 p. 8). 2 s. — **Derselbe,** The epistle of James. (Expositor's library, cheaper re-issue.) Ebd. (328 p. 8). 2 s. — **Nairne,** Alexander, The Epistle of Priesthood: Studies in the Epistle to the Hebrews. London, T. & T. Clark (454 p. 8). 8 s.

Biblische Geschichte. Alford, B. H., Jewish History and Literature under the Macabees and Herod. London, Longmans (130 p. 8). 2 s. 6 d. — **Bevington,** F., The Last Gospel and the Life of the

Saviour. London, F. Griffith (8). 5 s. — **Blakiston,** F. M., The Life of Christ. London, National Soc. (402 p. 8). 2 s. 6 d. — **Caldecott,** W. Shaw, Herod's Temple; its New Testament Associations and its Actual Structure. London, C. H. Kelly (412 p. 8). 6 d. — **Davies,** E. O., The Miracles of Jesus. A Study of the Evidence. (Davies Lectures, 1913.) London, Hodder & S. (252 p. 8). 5 s. — **Denney,** James, Jesus and the Gospel: Christianity Justified in the Mind of Christ. 4. ed. London, Hodder & S. (434 p. 8). 6 s. — **Dods,** Marcus, Israels iron age. (Expositor's library, cheaper re-issue.) London, Hodder & S. (234 p. 8). 2 s. — **Fairbairn,** A. M., The city of God. (Expositor's library.) Cheaper re-issue. London, Hodder & S. (382 p. 8). 2 s. — **Headlam,** Arthur C., St. Paul and christianity. London, Murray (230 p. 8). 5 s. — **Jackson,** George, The Teaching of Jesus. (Expositor's Library, cheaper re-issue.) London, Hodder & Stoughton (264 p. 8). 2 s. — **Kennedy,** H. A. A., St. Paul and the Mystery Religions. London, Hodder & S. (330 p. 8). 6 s. — **Martin,** A. W., The life of Jesus in the light of the higher criticism. London, Appleton (8). 6 s. — **Pounder,** R. W., St. Paul and his cities. London, J. Clarke (246 p. 8). 3 s. 6 d. — **Reynolds,** E. R., & H. I. **Waller,** Jesus the Hero. (Teachers and Taught.) London, Headley (136 p. 12). 1 s. — **Smith,** David, Unwritten Sayings of Our Lord. London, Hodder & S. (164 p. 8). 2 s. 6 d. — **Stirling,** James, Christ's Vision of the Kingdom of Heaven. London, J. Clarke (460 p. 8). 7 s. 6 d.

Biblische Theologie. Muntz, W. S., Rome, St. Paul and the Early Church, the influence of Roman Law on St. Paul's Teaching and Phraseology, and on the development of the Church. London, J. Murray (244 p. 8). 5 s. — **Robinson,** H. Wheeler, The religious Ideas of the Old Testament. London, Duckworth (VIII, 245 p. 8). 2 s. 6 d. — **Watkinson,** W. L., Moral Paradoxes of St. Paul. R. T. S. (266 p. 8). 3 s. 6 d.

Altchristliche Literatur. Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Hrsg. v. Adf. Harnack u. Carl Schmidt. III. Reihe 1. Heft. (40. Bd. 1. Heft.) Bretz, Dr. Adf., Studien u. Texte zu Asterios v. Amasea. Leipzig, J. C. Hinrichs (IV, 124 S. 8). 4 ℳ

Mystik. Dyson, W. H., Studies in christian mysticism. London, Clarke (202 p. 8). 2 s. 6 d.

Allgemeine Kirchengeschichte. Blyth, Estelle, Jerusalem and the Crusades. Illustr. London, Jack (280 p. 8). 5 s. — **Orr,** James, The history and literature of the Early Church. New ed. London, Hodder & S. (190 p. 8). 2 s. 6 d.

Reformationsgeschichte. Luther-Monumente. Eine Sammlung hervorrag. Schriften Dr. Mart. Luthers, hrsg. v. Past. B. Schubert. 3. Bd. Sendbrief an den Papst Leo X. Von der Freiheit e. Christenmenschen. Kurze Form der 10 Gebote, des Glaubens u. des Vater Unser. Elberfeld, Luther. Bücherverein (116 S. 8). Geb. in Halbfrz. 2.50. — **Studien u. Texte,** Reformationsgeschichtliche. Hrsg. v. Prof. Dr. Jos. Greving. 23. Heft. Schmitz, C., Der Observant Joh. Heller v. Korbach. Mit besond. Berücksicht. des Düsseldorfer Religionsgespräches vom J. 1527. Anh.: Neudruck der „Handlg. u. Disputation" v. Hellers „Antwort". Münster, Aschendorff (VIII, 123 S. gr. 8). 3.30.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Balleine, G. R., The Layman's History of the Church of England. Illustr. London, Longmans (224 p. 8). 1 s. 6 d. — **Edmundson,** George, The Church in Rome in the First Century (Bampton Lectures, 1913). London, Longmans (310 p. 8). 7 s. 6 d. — **Katholikentag,** Der, der Deutschen Oesterreichs vom 15.—17. 8. 1913 in Linz a. D. Hrsg.: Schriftführ. Frdr. Pesendorfer. Mit 56 Illustr. auf 12 Bilder-Taf. Linz, Pressverein (XXIV, 255 S. Lex.-8). 3.50. — **Klassiker,** Die, der Religion. Hrsg. v. Prof. Lic. Gust. Pfannmüller. 8. u. 9. Bd. Lehmann, Prof. D. Dr. Edvard, Sören Kierkegaard. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (295 S. 8). 3 ℳ — **McKilliam,** A. E., A Chronicle of the Archbishops of Canterbury. London, J. Clarke (472 p. 8). 7 s. 6 d. — **Reden u. Ansprachen** der 28. Konferenz zur Vertiefung des Glaubenslebens. 25.—30. 8. 1913 Allianzhaus in Bad Blankenburg (Thür. Wald). Blankenburg, Buchh. des ev. Allianzhauses (IV, 180 S. 8). 1.40. — **Tatham,** G. B., The Puritans in Power. A study in the history of the English Church, from 1640 to 1660. Camb. Univ. Press (290 p. 8). 7 s. 6 d.

Orden u. Heilige. Barker, Ethel Ross, Rome of the Pilgrims and Martyrs. A Study in the Martyrologies, Itineraries, Syllogæ, and other Contemporary Documents. London, Methuen (396 p. 8). 12 s. 6 d.

Christliche Kunst. Jones, E. A., The Old Silver of American Churches. St. Catherine Press (2). 147 s.

Dogmatik. Fawkes, Rev. Alfred, Studies in Modernism. London, Smith, Elder (XI, 468 p. 8). 10 s. 6 d. — **Fosdick,** H. E., The Assurance of Immortality. London, Macmillan (8). 4 s. 6 d. — **Lewis,** Henry, Modern Rationalism. As seen at work in its biographies. S. P. C. K. (418 p. 8). 4 s. — **Pohle,** J., Soteriology: A Dogmatic Treatise on the Redemption. London, B. Herder (8). 4 s. — **Rolt,** C. E., Th. World's Redemption. London, Longmans (8). 7 s. 6 d. — **Storr,** Vernon F., The Development of English Theology in the Nineteenth Century, 1800—1860. London, Longmans (494 p. 8). 12 s. 6 d. — **Thomas,** W. H. Griffith, The Holy Spirit of God. London, Longmans (320 p. 8). 6 s. — **Way,** Albert, Religious Experience and Christian Faith. London, Longmans (8). 6 d.

Ethik. Dickinson, C. H., The christian reconstruction of modern life. London, Macmillan (8). 6 s. 6 d.

Apologetik u. Polemik. Bonney, T. G., The present Relations of Science and Religion. (Library of Historic Theology.) London, R. Scott (224 p. 8). 5 s. — **McClure,** Edmund, Modern Substitutes for traditional Christianity. S. P. C. K. (154 p. 8). 2 s. — **Traub,** Lic. G., Monismus u. Protestantismus. 3 Vorträge. Hrsg. vom Hamburger Protestantenverein. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (63 S. 8). 1 ℳ

Praktische Theologie. Poppen, Past. S., Amerikanische Amtstätigkeit e. lutherischen Pfarrers. 40 Jahre im Dienste des Herrn. Mit 40 Abbildgn. Halle, R. Mühlmann (VIII, 248 S. gr. 8). 3 ℳ

Homiletik. Gros, Pfr. Erwin, Auf der Dorfkanzel. (Religiöse Betrachtgn.) 6. Bd. Ueber Alles die Liebe. Gesammelte Andachten. 2. Aufl. Stuttgart, W. Kohlhammer (VIII, 133 S. 8). 1.50. — **Kliche,** Pfr. F., Wir sahen seine Herrlichkeit! Predigten üb. das Evangelium des Johannes. 3. Tl. Lemgo, O. Mai (406 S. 8). 3.75. — **Lahusen,** Pfr. D. Frdr., Wider Furcht, Schlaf u. Tod. 4 Predigten. Berlin, M. Warneck (43 S. 8). 70 ₰. — **Orelli,** †Prof. D. Conr. v., Friede m. Gott durch Jesum Christ. Predigten. Basel, Helbing & Lichtenhahn (IV, 231 S. 8). 3.50. — **Sickinger,** Konr., Sonntags- u. Festtagspredigten. Neue Folge. Hamm, Breer & Thiemann (VIII, 587 S. 8). 6 ℳ

Liturgik. Mearns, James, Early Latin Hymnaries. An Index of Hymns in Hymnaries Before 1100, with an Appendix from Later Sources. Camb. Univ. Press (127 p. 8). 5 s.

Erbauliches. Für die Gebetswoche. Eine Handreichg. zu gesegneter Ausführg. des v. der evangel. Alliance ausgegebenen Programms f. die Januar-Gebetswoche 1914. 4. Jahrg. Hrsg. v. Past. Gauger. Elberfeld, Buchh. der ev. Gesellschaft f. Deutschland (32 S. 8). 30 ₰. — **Luise,** Grossherzogin v. Baden, Ich weiss, dass mein Erlöser lebt! Glaubensworte f. Tage der Prüfg. 8. Aufl. Bielefeld, Velhagen & Klasing (XI, 172 S. 8). Geb. in Leinw. 2 ℳ

Mission. Cochrane, T., Survey of the Missionary Occupation of China. R. T. S. (8). 11 s. — **Handbücher** zur Missionskunde. Neue Aufl. 4. Bd. Mott, Dr. John R., Die Entscheidungsstunde der Weltmission u. wir. Autoris. Uebersetzg. aus dem Engl. 3., durch e. Anh. erweit. Aufl. Basel, Basler Missionsbuchh. (254 S. 8 m. Taf.). 2.40. — **Mission,** Die Leipziger, daheim u. draussen. In Verbindg. m. Berufsarbeitern u. anderen hrsg. v. Miss.-Dir. Prof. D. Paul. Leipzig, Verlag der ev.-luth. Mission (255 S. 8 m. 1 farb. Karte). Geb. in Halbleinw. 2.50. — **Moldaenke,** Gymn.-Ob.-Lehr. Lic. Thdr., Die evangelische Mission in den Kolonien u. die Wahrung des konfessionellen Friedens. 91.—93. Taus. Berlin, Verlag des Ev. Bundes (27 S. 8). 50 ₰. — **Religionskarte** der Erde. Weltmissionskarte m. besond. Berücksicht. der deutsch-evangel. Mission. Deutsche Kolonial- u. Weltverkehrskarte, hrsg. im Auftrage der ostfries. evangel. Missionsgesellschaft u. der ostfries. Missionskonferenz. 1 : 20,000,000. Berlin, P. Oestergaard (4 Bl. Farbdr. 122×186 cm). 12 ℳ — **Rettungsjubel.** Zum Gebrauch in Evangelisations- u. Glaubens-Versammlungen. II. Bd. 2. Aufl. Wandsbek, Verlagsbuchh. Bethel (VIII, 165 S. kl. 8). 30 ₰. — **Dasselbe.** (Mit Noten.) II. Bd. 2. Aufl. Ebd. (XII, 371 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 3 ℳ

Philosophie. Adickes, Erich, Ein neu aufgefundenes Kollegheft nach Kants Vorlesung üb. physische Geographie. (Universität Tübingen Doktoren-Verzeichnis der philosoph. Fakultät 1907.) Tübingen, J. C. B. Mohr (V, 91 S. Lex.-8). 2.40. — **Schmitt,** Dr. Carl, Der Wert des Staates u. die Bedeutung des Einzelnen. Tübingen, J. C. B. Mohr (VI, 110 S. gr. 8). 3 ℳ — **What is Occultism?** A Philosophical Critical Study. By Papus. London, W. Rider (102 p. 8). 2 s.

Judentum. Schriften, hrsg. v. der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums. Grundriss der Gesamtwissenschaft des Judentums. Elbogen, Ismar, Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung. Leipzig, Buchh. G. Fock (XVI, 619 S. 8). 12 ℳ — **Waite,** Arthur Edward, The Secret Doctrine in Israel. A Study of the Zohar and its Connections. London, W. Rider (346 p. 8). 10 s. 6 d.

Allgemeine Religionswissenschaft. Shou, Peryt, Die Esoterik der Atlantier in ihrer Beziehung zur aegyptischen, babylonischen u. jüdischen Geheimlehre. Leipzig, Theosoph. Verlagshaus (62 S. 8 m. Titelbild). 1 ℳ

Zeitschriften.

Archief, Nederlandsch, voor Kerkegeschiedenis. N. S. Deel 10, Aflev. 3, 1913: J. de Hullu, De Waalsche Kerk van Oostburg. W. H. de Savornin Lohman, Een Nederlandsch Predikant in Zuid-Afrika II. K. Vos, Martelaars uit Gelderland (1550). E. Gewin, Het kerkelijk leven in de Bilt in de 18. en het begin der 19. eeuw. J. S. van Veen, De eerste hervormde prediking te Greenlo (1580).

Archivum Franciscanum historicum. Annus 6, Fasc. 1, 1913: L. Oliger, Textus antiquissimus epistolae S. Francisci de reverentia corporis Domini in Missali Sublacensi (Cod. B. 24 Vallicellanus). P. Minges, De relatione inter prooemium Summae Alexandri Halensis et prooemium Summae Guidonis Abbatis. P. Duhem, François de Meyronnes, O. F. M., et la question de la rotation de la terre. S. Barsotti, Il santuario della Madonna di Montenero presso Livorno nel suo primo secolare periodo retto dai Frati del Terz' Ordine di S. Francesco (1341—1441). L. Pérez, Historia de las Misiones de los Franciscanos en las islas Malucas y Célebes. Paschalis Anglade, Descriptio novi codicis Dicta IV Ancillarum S. Elisabeth exhibentis. F. Doelle, Sermo S. Johannis de Capistrano, O. F. M., ineditus de S. Bernardino Senensi. B. Bughetti, Duo codices Archivi Nationalis Florentini Ordinem Clarissarum spectantes II. — Annus 6, Fasc. 2: J. Hofer, Biographische Studien

über Wilhelm von Ockham. A. Heysse, L'auteur des „Annales Gandenses". Réponse. L. Lemmens, Regula antiqua Ordinis de Poenitentia (1221) juxta novum codicem. F. M. Delorme, Acta et Constitutiones Capituli Generalis Assisiensis (1340). L. Oliger, Documenta inedita ad historiam Fraticellorum spectantia. Tres Textus saec. XIV (Forts.). S. Gaddoni, Documenta ad historiam trium ordinum S. Francisci in urbe Imolensi II.

Heidenbote, Der evangelische. 86. Jahrg., 1913, Nr. 8: P. Christ, Willst du gesund werden? Dipper, Wen da dürstet, der komme zu mir u. trinke! Unsere Gebetsanliegen. W. Oehler, Bilder von den Konferenztagen in Kanton (Schl.). J. Hesse, Eine gute Botschaft aus England. J. F. Josenhans, Altes Gold. Missions-Gedanken (Forts.). „Sein Eifer im Sprachstudium war seine Predigt." Mitteilungen aus den neuesten Berichten. L. F. Frohnmeyer, 98. Jahresbericht der Evang. Missionsgesellschaft. A. Jahresrechnung. Studentenkonferenz in Wernigerode. Welt-Studentenkonferenz in Amerika. Auszüge aus den Komitee-Verhandlungen.

Katholik, Der. 92. Jahrg., 1913, 12. Heft: F. Haase, Das Jesusbild der katholischen Kirche in protestantischer Beleuchtung. H. Seemann, Die Bibelbulle Sixtus' V. dogmatisch gewertet. V. Weber, Das angebliche Doppelmartyium der Zebedaïden. St. Schiewitz, Die Eschatologie des hl. Johannes Chrysostomus u. ihr Verhältnis zu der origenistischen.

Missions-Magazin, Evangelisches. N. F. 57. Jahrg., 12. Heft: F. Raeder, Die Mottschen Konferenzen auf den evangelischen Missionsfeldern Asiens. Berlin, Dr. Karl Wirquist. C. Hoffmann, Wie Aussenstationen entstehen. Ein guter Haushalter. Rundschau.

Monatshefte, Protestantische. 17. Jahrg., 12. Heft: H. Pfundheller, Zu Professor Hannes hundertstem Geburtstage. J. Regula, Theozentrische und christozentrische Predigtweise. K. Bonhoff, Julius Rupp, ein Verkünder der evangelischen Freiheit.

Quarterly, The constructive. Vol. 1, No. 4: L. de Grandmaison, The witnes of the Spirit: a constructive essay in apologetics. C. E. Jefferson, The church and world brotherhood. P. Dearmer, Love in the churches. J. Lindsay, Protestantism and Catholicism: two methods even more than two religions. J. Ramsay MacDonald, Religion and the labour mouvement. T. A. Finlay, Brotherhood through business. E. v. Dobschütz, The Gospel and asceticism. H. R. Mackintosh, The heart of the Gospel and the preacher. M. G. Krossnogeon, Religious freedom in Russia in the light of history. A. J. Brown, High Church Anglicans and American Presbyterians in Shantung University. E. Bevan, The invocation of Saints. Ch. Johnston, Paul and Philo. W. Lock, An English Mystic.

Revue d'histoire ecclésiastique. Ann. 14, 1913, No. 4, Oct.: L. Dieu, Le commentaire sur Jérémie du Pseudo Chrysostome serait-il l'oeuvre de Polychronius d'Apamée? L. Laurand, Le cursus dans le sacramentaire léonien. J. de Ghellinck, Les notes marginales du Liber sententiarum (Schl.). Ch. Moeller, Les bûchers et les auto-da-fé de l'inquisition depuis le moyen-âge.

Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. N. F., 3. Jahrg., 4. Heft: S. Friederich, Die Cisterzienser von der strengen Observanz. D. Leistle, Die Aebte des St. Magnusstiftes in Füssen vom J. 1300—1397. A. Stiewe, Zur Wirtschafts- u. Verfassungsgeschichte des Klosters Willebadessen (Schl.). J. Saur, Der Cisterzienserorden und die deutsche Kunst des Mittelalters (Schl.). Th. Wieser, Abt Matthias Lang von Marienberg (Schl.).

Zeitschrift, Biblische. 11. Jahrg., 4. Heft: J. Hehn, Neue keilinschriftliche Dokumente zur babylonischen Urgeschichte (Weltschöpfung, Sintflut, Urkönige). R. Ružička, Die Wiedergabe des nordsemitischen ע durch ḫ im Assyrischen als eine Parallele der Transkription von ע durch γ bei den LXX. S. Landersdorfer, Das Land Sin'ar. N. Hellebronth, Zu Ps. 61, 3 u. 46, 10. H. J. Vogels, Methodisches zur Textkritik der Evangelien. K. Pieper, Zum Einzug Jesu in Jerusalem. B. Haensler, Zu Hebr. 13, 10.

Zeitschrift für Brüdergeschichte. Jahrg. 1913, 2. Heft: Loebich, Zinzendorf u. der Pietismus seiner Zeit. J. Th. Müller, Die ältesten Berichte Zinzendorfs über sein Leben, seine Unternehmungen und Herrnhuts Entstehen (Schl.); Inhaltsverzeichnis der Acta Unitatis Fratrum (sog. Lissaer Folianten) (Forts.). Die deutsche Uebersetzung des Acta Unitatis Fratrum. Die evangelische Mission.

Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt:

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Ihmels, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.